L. V. 328

LV328

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354163/1
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354163/2
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der

Ueberfall bei Hochkirch.

Bearbeitet

von

G. Korschelt,

Lehrer an der Bürgerschule in Zittau.

(Als Säcularerinnerung vom Verfasser zum zweiten Male und ausführlicher bearbeitet.)

Löbau.

Schnellpressendruck und Verlag der A. E. Hohlfeld'schen Buchdruckerei.

(Expedition des „Sächsischen Postillon's.")

1858.

Bibliothek der Oberlausitz. Gesellschaft d. W. * GÖRLITZ *

L. V. 328.

L V 328

Ob. 328.

So siegreich Friedrich der Große im Allgemeinen in dem verheerenden siebenjährigen Kriege gegen die überlegene Heeresmacht von halb Europa kämpfte, so trafen ihn doch mehrfach so erschütternde Unfälle, daß er dem Untergange nahe schien. Jedoch wunderähnlich riß er sich aus den verzweifeltsten Lagen empor und entwand dennoch siegreich durch überlegene Kriegskunst dem Gegner die Früchte des Triumphs.

Ein solcher Unglückstag, an welchem der Glücksstern des großen Königs zu erbleichen schien, war der 14. October 1758, der Tag des Ueberfalls bei Hochkirch.[1])

Nach der für Friedrich siegreichen Schlacht bei Zorndorf eilte derselbe nach Sachsen, um die Oesterreicher unter dem Feldmarschall Daun, welche das preußische Corps des Prinzen Heinrich bei Dresden bedrohten, daraus zu vertreiben. Bei Großenhain vereinigte er sich am 9. September mit Ziethen und dem Markgrafen Carl. Daun's Absichten, über die Elbe zu gehen, waren dadurch vereitelt. Letzterer nahm nun mit seiner Armee eine feste Stellung bei Stolpen, auf steilen, durch Teiche, Moräste, Wälder und Hohlwege gedeckten Anhöhen, in welcher er dem Könige die Verbindung mit Schlesien erschwerte.

---

[1]) Benutzt sind bei Bearbeitung vorliegender Schrift namentlich ein Manuscript des Grafen Reuß 31., der unmittelbar nach dem Ueberfall (15. Oct.) Daun's Hauptquartier und das Schlachtfeld besuchte; ferner die Geschichten des siebenjährigen Krieges von Tempelhoff, Archenholz, Backenberg und Galletti; Käuffer's Geschichte der Oberlausitz; Küster's Bruchstücke seines Campagnelebens (S. 36) u. s. w.

Bibliothek der Oberlausitz. Gesellsch. d. W. Görlitz

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/5 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Laudon stand mit einem Corps von 16,000 Mann bei Radeberg und der Prinz von Baden-Durlach, der sich den 12. September von Löbau nach Wilthen gezogen hatte, sicherte den Rücken und die Gemeinschaft mit Zittau. Eine Kette von Militairposten zwischen Stolpen und Pirna stellte die Verbindung mit der Reichsarmee her. Nun standen in der Nähe von Dresden vier Armeen in starken Stellungen, die sich wechselseitig beobachteten und von denen keine die andere anzugreifen wagte.

Um eine Entscheidung herbeizuführen, und um die Oesterreicher von ihren Hauptmagazinen bei Zittau abzuschneiden, rückte der König auf der Straße nach Bautzen vor. Laudon zog sich zurück, nachdem es am 16. September bei Fischbach zwischen der preußischen Armee und seinem Corps, zum Nachtheil desselben, zu einem Gefecht gekommen war. Am 28. erschien der preußische General Retzow mit vierzehn Bataillonen und dreißig Schwadronen in der Gegend von Bautzen und bezog hierauf ein Lager bei Weißenberg auf den Höhen längst dem rechten Ufer des Löbauer Wassers. Daun hingegen detachirte den Prinzen von Baden-Durlach nach Löbau, während sich der General Wehla der Höhen bei Hochkirch bemächtigte.

In Folge dieser Vorgänge brach Daun endlich von Stolpen auf und bezog am 7. October mit 50,000 Mann ein festes Lager bei Löbau, welches sich von den Dehsaer und Sornßiger Bergen bis zum Stromberge bei Nostitz ausdehnte. Daun's Hauptquartier war in Kittlitz. Die Dörfer Wuischke, Nachlau und Meschwitz, sowie das ganze, Hochkirch gegenüber liegende Gebirge waren von den leichten Truppen Laudon's besetzt. Brown stand bei Glossen und das Corps des Prinzen von Baden-Durlach in der Nähe Reichenbach's.

Am 30. September hatten die Preußen sich Bautzen's bemächtigt und den kleinen, hier stehenden österreichischen Posten von einem Offizier und vierzig Mann zu Gefangenen gemacht. Den 9. October langte der König selbst an und recognoscirte noch an demselben Nachmittag die feindliche Stellung.

Friedrich verließ am nächsten Tage, Vormittags gegen acht Uhr, mit seiner Armee Bautzen. Allgemein vermuthete man eine baldige Schlacht. Kampfesmuthig eilten die Truppen vorwärts. Als der König sah, daß sie sich drängten, sagte er:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/6 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„Kinder, eilt nicht, ihr sollt doch zur rechten Zeit zum Tanz kommen.“ Der Nebel fiel und man erblickte von Hochkirch's Höhen die österreichische Armee im Gewehr vor ihrem halbmondförmigen Lager auf den jenseitigen Höhen. Dennoch lagerte sich Friedrich der vortheilhaften feindlichen Position gegenüber. Der rechte Flügel stand rechts von Hochkirch auf einer kleinen Anhöhe; ein tiefer und steiler Grund umschloß die Flanke und lief vor der Front bis Rodewitz, wo das Hauptquartier war; der linke Flügel bei Kotitz und das Retzow'sche Corps bei Weißenberg. Die preußische Stellung war sehr ungünstig. In der Besetzung des Stromberges, dessen Occupirung das Lager des Königs und die Verbindung mit Schlesien gesichert hätte, waren ihm die Oesterreicher zuvorgekommen. Der General Retzow, der anfänglich versäumt hatte, diesen wichtigen Punkt zu besetzen, hielt es jetzt mit einigen wenigen Bataillonen für unmöglich, diese Verschanzungen zu stürmen. Er ließ, da er seine Soldaten nicht nutzlos opfern und „lieber seinen Kopf zu des Königs Füßen legen wollte,“ den Auftrag unausgeführt und fiel in Ungnade.

Kaum haben sich wohl je die Lager zweier Armeen in so unmittelbarer Nähe befunden, bei so überwiegenden Vortheilen auf einer Seite und nachtheiligen Umständen auf der andern, als es hier der Fall war. Beide Lager bildeten einen eiförmigen Kreis, so daß sie als ein Lager erschienen. Durch den Besitz des Stromberges und der dominirenden Höhen bei Hochkirch waren alle Vortheile des Terrains auf österreichischer Seite. Des Königs Stellung war so gefährlich, daß ihn der Feldmarschall Keith mit den bekannten Worten darauf aufmerksam machte: „Wenn uns die Oesterreicher hier ruhig lassen, so verdienen sie gehangen zu werden.“ „Wir müssen hoffen,“ antwortete der siegesgewohnte König mit kaum begreiflicher Sicherheit, „daß sie sich mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten.“ — Jedenfalls würde er auch später seine Stellung, da er das Gewagte derselben einsah, geändert haben, nur wollte er zuvor noch Zufuhr von Proviant abwarten und seinen Truppen, die seit acht Wochen täglich in Bewegung gewesen waren, einige Ruhe gönnen. Die Nacht vom 14. zum 15. October, wo er das Corps des Prinzen von Baden-Durlach angreifen wollte,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/7 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

war schon zum Aufbruch bestimmt. Allein die Oesterreicher kamen ihm zuvor. Ein Unterschied von wenigen Stunden entschied also über das Leben vieler Tausende.

Schon am 11. wollte Daun, der von Laudon, Lascy und andern Generalen dringend dazu aufgefordert wurde, den König angreifen. Es fehlte noch an Geschützen. Vormittags kam es jedoch zu einem bedeutenderen Gefecht zwischen dem Laudon'schen Corps und dem rechten Flügel der Preußen, welcher Hochkirch behauptete. Einige Häuser daselbst gingen in Flammen auf.

Erst in der Nacht vom 13. zum 14. October bereitete sich der österreichische Heerführer nach einem wohl erwogenen Plane zu einem Ueberfall der preußischen Armee, die gegen 28,000 Mann stark war, vor. Um den Feind zu täuschen, ließ Daun Vorkehrungen treffen, die einen Rückzug erwarten ließen. Redouten, als ob man selbst einen Angriff befürchte, waren bereits seit dem 11. längs der Fronte der Armee aufgeworfen worden, und Abends theilte man noch, um die Spione irre zu führen, Stroh zum Nachtlager an die Truppen aus. Die Zelte des Lagers blieben stehen und wurden erst mit Anbruch des folgenden Tages abgebrochen und nebst der Bagage nach Herrnhut geschickt, wo alles bis auf weitern Befehl stehen bleiben sollte.[1]) Wachtfeuer wurden die Nacht hindurch unterhalten; Arbeiter mußten mit vielem Geräusch im Walde vor dem linken Flügel Holz zu einem Verhau fällen.

Nach Sonnenuntergang setzte sich die ganze österreichische Armee in Bewegung, um, begünstigt vom nächtlichen Dunkel, ihre bestimmten Posten zu erreichen. Die Hälfte des Heeres sollte in drei Colonnen den rechten preußischen Flügel bei Hochkirch in der Fronte und im Rücken angreifen. Die erste Colonne, die vom General Odonell befehligte und aus 4 Bataillonen und 36 Schwadronen bestehende Avantgarde, vereinigte sich nach einem beschwerlichen Marsche von Eiserode aus hinter dem Gebirge weg über Halbau und Schönberg, zum größten Theile mit dem schon vorher verstärkten Laudon'schen Corps, welches um Mitternacht sein Lager bei Wuischke und Nachlau verließ und sich in der Gegend von Soritz in dem Grunde vor Stein-

---

1) S. Verfasser's Geschichte von Herrnhut, S. 143 u. 144.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/8 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dörfel aufstellte. Die Räder der zum ersten Angriff bestimmten Geschütze hatte man, um Geräusch zu vermeiden, mit Stroh umwunden. Die Grenadiere, die sich freiwillig gemeldet hatten, saßen hinter den Kürassieren auf. In aller Stille, früh 4 Uhr, langte man hier, einen Flintenschuß vor den feindlichen Vorposten, an. Die beiden andern, von den Generalen Sincere und Forgatsch geführten und aus 16 und 18 Bataillonen bestehenden Colonnen gingen auf den durch die Waldungen gehauenen Wegen über das Gebirge und vereinigten sich am Fuße desselben zwischen Wuischke und Sornßig, der Armee des Königs gegenüber.

Der rechte Flügel unter dem Herzog von Aremberg (die erste Colonne commandirte der General Buckow, die zweite der Herzog von Ursel) sollte den linken preußischen Flügel zunächst nur beobachten und erst dann angreifen, wenn die Niederlage des rechten Flügels entschieden wäre.

Als die Vorposten der Preußen am Abende des 13. die Bewegungen der Oesterreicher gewahrten, wurde der König davon benachrichtigt. Er war jedoch so sicher, daß er kaum Rücksicht auf die Meldung nahm. Stets gewohnt, selbst anzugreifen, glaubte er nicht an die Möglichkeit eines Angriffes von dem vorsichtigen Daun, der sich immer hinter festen Lagern verschanzte, zumal, wenn er sich in der Nähe seines großen Gegners befand.[1]) Seidlitz und Ziethen erreichten durch ihre dringenden Vorstellungen nur so viel, daß die Nacht über einige Brigaden Infanterie sich aufstellen und einige Regimenter Cavallerie sich sattelfertig halten

---

[1]) Nach Käuffer's Geschichte der Oberlausitz und nach Galletti's Geschichte des siebenjährigen Krieges soll sich in der österreichischen Armee ein Offizier befunden haben, der den König von bevorstehenden Ereignissen benachrichtigte Dies sei verrathen worden. Er habe dem König, um ihn sicher zu machen, schreiben müssen: „Die Kaiserliche Armee endigt die Winterkampagne auf dieser Seite. Sie wird sich heute Mittag, diese Nacht und Morgen durch Böhmen nach Oberschlesien ziehen. Die Bewegung in der Armee ist Rückmarsch. Die schwere Artillerie und Gepäcke geht schon heute über Herrnhut und Zittau nach Böhmen; wir thun jetzt in dieser Gegend nichts weiter. Den 13. October 1758." Dieses Schreiben hätte Daun durch einen getreuen Spion an den König gesandt und dadurch dessen große Sicherheit veranlaßt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/9 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mußten. Gegen Morgen wurde aber dieser Befehl wieder aufgehoben und die Truppen bezogen die Zelte, um sich einem kurzen Schlummer zu überlassen, der für viele von ihnen ein Schlummer des Todes werden sollte.

Noch war der Tag nicht angebrochen und eben verkündete die Thurmglocke in Hochkirch fünf Uhr, als der Angriff begann. Einzelne Oesterreicher erschienen bei den preußischen Vorposten, gaben sich für Ueberläufer aus, vermehrten sich aber durch nachfolgende, an der Erde hinkriechende Panduren so, daß sie mit leichter Mühe die überraschten Wachen entwaffneten oder tödteten. Wohl hörte man im Lager die einzelnen Schüsse bei den Freibataillonen, die im Walde vor der Flanke standen, allein man achtete anfänglich nicht darauf, weil man glaubte, sie rührten von einem der Pandurenangriffe her, durch welche das Lager in fast allen vorhergegangenen Nächten beunruhigt worden war. Als aber das Gewehrfeuer immer stärker wurde und länger als gewöhnlich anhielt, so eilten die Grenadiere der drei nächsten Bataillone Düringshofen, Benkendorf und Plothow halbbekleidet aus den Zelten, griffen zu den Waffen und rückten dem Feinde entgegen. Kaum waren sie zu den vor ihnen aufgeworfenen Redouten gelangt, als sie schon von allen Seiten angegriffen wurden. Die österreichischen Grenadiere erstürmten, den Säbel in der Faust, die Redouten und richteten deren Kanonen alsbald auf das preußische Lager. Mörderisch war der Kampf. Da man zum Laden der Gewehre keinen Raum hatte, so kämpfte man nur mit Bajonetten und Kolben. Bei dem Versuche sich durchzuschlagen wurden die erwähnten Bataillone, da auch die Cavallerie des Laudon'schen Corps auf sie einhieb, fast gänzlich aufgerieben. Rasch verbreitete sich nun das Kriegsgeschrei durch das ganze Lager und so unbeschreibliche Verwirrung auch erst herrschte und viele Krieger Friedrich's, noch ehe sie zu den Waffen greifen konnten, in ihren Zelten durch die feindlichen Bajonette getödtet worden waren, so stand doch in wenig Minuten ein großer Theil der Truppen in Schlachtordnung. Archenholz sagt in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges bei Schilderung jener Schreckensscene: „Hier zeigten sich die Vortheile einer vortrefflichen Disciplin auf die auffallendste Weise. In dieser entsetzlichen Lage, wo Gegenwehr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/10 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

fast Tollkühnheit erschien, und der Gedanke an Flucht und Rettung bei allen Soldaten aufsteigen mußte, wäre gänzlicher Untergang das Kriegsloos einer jeden Armee irgend eines Volkes gewesen; selbst die besten und Sieg gewöhnten Truppen unsers Welttheils hätten hier das Ziel ihrer Thaten und das Grab ihres Ruhmes gefunden; denn Muth allein galt hier wenig, Disciplin Alles."

Erbittert kämpfte man hier und da mit der größten Tapferkeit, doch ohne Zusammenhang, in der dichten, durch einen Nebel noch verstärkten Finsterniß, gegen die geordneten Schaaren der Oesterreicher. Kaum wußte man, ob man Freund oder Feind gegenüber stand. Nur das Fühlen nach der Kopfbedeckung vermochte einige Gewißheit zu geben. Durch die Art des Angriffs waren die Regimenter genöthigt, einzeln zu kämpfen. Sie warfen sich zwar mit entschlossenem Heldenmuthe den Feinden entgegen, trieben sie auch zum Theil zurück, aber an den meisten Punkten mußten sie der feindlichen Uebermacht weichen. Es waren schreckliche Augenblicke. Die Erde bebte von dem fortwährenden Krachen der zehn schweren zwölfpfündigen Geschütze der großen preußischen Batterie, welche von dem ersten Bataillon Markgraf Karl gedeckt wurde, sowie von dem Donner der feindlichen Kanonen. Das von allen Seiten prasselnde Kleingewehrfeuer, das Sausen der fallenden Granaten, das ungarische Angriffsgeschrei: hudry! hudry! (marsch, marsch), das Commandiren der preußischen und österreichischen Offiziere durcheinander, das Quetschen der treffenden Kugeln, das Geklirr der Säbel, die Ausrufungen der verwundet hinstürzenden Krieger erfüllten das Ohr. Die pechdunkle Nacht ward durch ein unaufhörliches blitzähnliches Licht so erleuchtet, daß man im Kampfgewühl die feindlichen weißen Röcke und die Bärmützen von den preußischen Blauröcken und blinkenden Grenadiermützen unterscheiden konnte. Die Anhöhe, auf welcher sich die erwähnte große Batterie befand, schien ein Vulkan zu sein, welcher Flammen ausspie. Doch plötzlich schwieg der Kanonendonner; die Batterie war genommen. Das von den Feinden umringte Bataillon Karl hatte nach dem tapfersten und hartnäckigsten Widerstande weichen müssen.

Der linke Flügel des Feindes, den der Feldmarschall Daun

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/11 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

selbst anführte, hatte also gleich bei dem ersten Anlaufe die Höhe von Hochkirch gewonnen und das Corps des General Laudon die Höhen von Steindörfel, welche der Armee des Königs im Rücken lagen. Die in Unordnung gekommenen Truppen wurden auf den gewonnenen Höhen wieder in Schlachtordnung gestellt. Die beiden Truppentheile vereinigten sich, um den Angriff mit größerem Nachdruck fortzusetzen. Allmälig brach der Tag an, doch verhinderte der dichte Nebel immer noch, die Stärke und Stellung des Feindes zu unterscheiden. Der König war indessen zu Pferde gestiegen und gab dem Prinzen von Braunschweig Befehl, mit seiner Brigade den Feind von der Höhe zu vertreiben. Feldmarschall Keith sammelte indeß die Reste der weichenden Bataillone und griff den Feind an. Der Angriff gelang zwar, und der Feind wurde wieder bis auf die Höhe zurückgeworfen; allein die Preußen wurden von dem Feinde umringt und genöthigt, sich mit dem Bajonett einen Weg durch die feindlichen Schaaren zu bahnen. Leider war bei dem Rückzuge der tapfere Keith, schon vorher aus zwei Wunden blutend, in der Nähe des Dorfes von einer Stückkugel in die Brust getroffen, gefallen. Die Husaren von Ziethen und die Dragoner von Czetteritz hieben nun, unterstützt von den Regimentern Schöneich und Normann, in die feindlichen Grenadiere ein und richteten ein großes Blutbad an. Vorzüglich verrichtete das Küraſſierregiment von Schöneich Wunder der Tapferkeit. Es warf allein eine ganze Linie österreichischer Infanterie über den Haufen und machte an 500 Gefangene. Schrecklich war das Blutvergießen; das in Flammen stehende Hochkirch beleuchtete die blutige Scene.

Diese einzelnen, obwohl glücklichen Gefechte konnten jedoch keine erheblichen Folgen auf das Ganze haben, denn da sich der Feind schon zu weit im Rücken des Königs herumgezogen hatte, so kam immer mehr feindliche Cavallerie von Steindörfel her, fiel den Regimentern in die Flanke und in den Rücken und nöthigte sie, ihre Vortheile wieder aufzugeben.

Nach dem Befehle Friedrich's sollte Hochkirch bis auf den letzten Mann vertheidigt werden; denn von dem Besitze dieses Punktes schien die Entscheidung des Tages abzuhängen. Der Kampf wurde immer erbitterter. Acht österreichische Grenadier-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/12 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bataillone griffen das Dorf an. Mit einem beispiellosen Muthe vertheidigte sich der tapfere Major Lange mit 600 Mann vom zweiten Bataillon Markgraf Karl auf dem Kirchhofe, nachdem die Truppen die brennenden Häuser hatten verlassen müssen. Er trotzte lange Zeit den wiederholten Angriffen. Daun bot Alles auf, um die Preußen von da zu vertreiben. Immer neue Schaaren, sieben Regimenter nach einander, rückten an, um die entsetzlich gelichteten Reihen der Grenadiere zu unterstützen. Die große Masse der hier befindlichen Todten, sowie die Verwüstungen, welche die feindlichen Kanonenkugeln an Kirche und Thurm angerichtet hatten, zeugten von einer verzweifelten Gegenwehr. Endlich, nachdem alle Patronen verschossen waren, wagte der tapfere Mann noch den kühnen Versuch, sich durch die Menge der ihn von allen Seiten umringenden Feinde durchzuschlagen. Es gelang. Aber nur ein kleiner Theil seines Häufleins verließ den Kampfplatz. Alle andern waren in diesem Heldenkampfe gefallen oder wurden gefangen genommen. Er selbst starb am folgenden Tage an seinen Wunden. Der Feind nahm Besitz vom Kirchhofe und dem ganzen Dorfe.

Von der Armee des Königs hatten bis jetzt nur neun Bataillone und vier Cavallerieregimenter gekämpft. Jetzt rückte aber die Brigade des Prinzen Franz von Braunschweig von Pommritz her zum Angriff in das Dorf. Nur sieben Mann konnten bei dem engen Zugange zu demselben neben einander marschiren. Ein Formiren in Linie war unmöglich. Dennoch wurde alles versucht. Unter Anführung des Markgrafen Karl, des Fürsten Moritz von Dessau und des Prinzen Franz vertrieben diese wenigen Bataillone den Feind aus dem Dorfe bis auf die Höhe, während auch die preußische Cavallerie die feindliche zurückwarf. Allein von zwei Seiten von Cavalleriemassen angegriffen, mußten die Preußen weichen. Prinz Franz wurde erschossen und Fürst Moritz tödtlich verwundet. Zuletzt erschien noch der König und führte in Person sieben Bataillone frischer Truppen zum erneuten Kampfe. Die Oesterreicher wurden zurückgeschlagen. Aber da die feindliche Cavallerie zum zweiten Male die erlangten Vortheile vernichtete, vermochte selbst Friedrich nicht mehr, dem Gefechte eine günstige Wendung zu geben. Alles war vergebens. Alle Tapferkeit scheiterte an der Ueber-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/13 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zahl der Oesterreicher, in deren Reihen der Tod aber gleichfalls schrecklich gewüthet hatte.

Nun war der Nebel verschwunden und die Preußen erblickten ihre Feinde auf den Höhen jenseits Hochkirch. Die Anführer waren beschäftigt, die in Unordnung gerathene Infanterie auf's Neue zu formiren. Auch der König sammelte die geschlagenen Bataillone und stellte sie wieder in Schlachtordnung. Endlich nach mehrstündigem Kampfe und nach den dringendsten Bitten des Markgrafen Karl, sich den Gefahren weniger auszusetzen, verließ der König mit seinen Truppen das mit dem Blute seiner Tapfern getränkte, mit Leichen besäete Schlachtfeld. Manches sieggewohnte Regiment mußte jetzt zum ersten Male weichen. Der Rückzug wurde zunächst über Pommritz und Rodewitz angetreten und zwar in einer Ordnung, die bei einer so unvermuthet überfallenen Armee die größte Bewunderung verdient. Obwohl die österreichische Cavallerie die Preußen auf ihrem Rückzuge verfolgte, so befand sich doch theils die österreichische Armee selbst in einer zu großen Unordnung, als daß dies nachdrücklich hätte geschehen können; theils waren auch die Dispositionen Saldern's, der den Rückzug deckte, mit solcher Klugheit getroffen, daß sich das siegende Heer auch dadurch gehindert sah, weiter vorzudringen. Fast wäre aber der König, leicht verwundet, noch gefangen genommen worden. Schon war er umringt, aber seine braven Husaren retteten ihn. Zwei Pagen fielen an seiner Seite. Ein Schuß zerschmetterte den Fuß seines Pferdes.

Auf der Höhe bei Drehsa stellte er sein Heer unter Möllendorf's Schutze, zur Verwunderung der Feinde, in Schlachtordnung auf. Noch wäre es vielleicht bei einem erneuten Kampfe Friedrich's Feldherrntalente möglich gewesen, seine Truppen zum Siege zu führen, wenn nicht der Herzog von Aremberg durch Umgehung des linken Flügels der Preußen, die jedoch noch ihre Zelte, Kanonen und Gepäck zum Theil retten und sich in guter Ordnung zurückziehen konnten, entscheidende Vortheile gewonnen hätte. Nur dem Umstande, daß der Prinz von Baden-Durlach mit seinem Corps verspätet eintraf (er hatte vorher das Retzow'sche Corps zwischen Weißenberg und Krischa angegriffen und durch den Prinzen von Löwenstein verfolgen

lassen) und am Kampfe Theil zu nehmen verhindert ward, war es zu danken, daß die Verluste der preußischen Armee nicht noch weit beträchtlicher wurden. So aber konnte sich der König nach fünfstündigem Gefechte, da auch noch der General Retzow zur günstigen Stunde mit seinem Corps eintraf, in Ordnung über Niederkaina und Kreckwitz nach den Höhen von Kleinbautzen und Doberschütz zurückziehen und eine feste Stellung einnehmen. Der Prinz von Würtemberg deckte durch eine Aufstellung zwischen Belgern und Drehsa und der General Retzow zwischen Belgern und Cannewitz den weiteren Rückzug. In Doberschütz schlug Friedrich sein Hauptquartier auf.

Des Königs Verlust an Streitern und Heergeräthe war groß. Er hatte sein ganzes Geschütz — 101 Kanonen — und Gepäck verloren; denn auch die Kanonen, mit denen er seinen Rückzug gedeckt hatte, waren nicht zu retten gewesen. An Todten, Verwundeten und Gefangenen verlor er gegen 9000 Mann, ohne die Ueberläufer, deren man am Tage nach der Schlacht im österreichischen Lager bereits 400 zählte.[1])

Schmerzlich betrauerte der König vorzüglich den tapfern Feldmarschall Keith. Er wurde am 15. nebst mehreren österreichischen Stabsoffizieren unter militairischen Ehrenbezeugungen beerdigt. Ein roh gezimmerter Sarg war seine letzte Ruhestätte und der dumpfe Donner der Kanonen, welcher im österreichischen Lager den erfochtenen Sieg verkündete, sein Grabgeläute. Ein Denkmal von sächsischem Marmor in der Kirche zu Hochkirch erinnert noch heute an ihn und jenen Unglücksmorgen. Es enthält folgende Inschrift des Philologen Ernesti in lateinischer Sprache:

Jacob Keith,
Wilhelm, Grafen und Erbmarschall des Königreichs Schottland
und Marien Drumond entsprossen,
des Königs von Preussen Feldmarschall,
glorreich
durch Sitte der Vorzeit und Feldherrntugend,
in der unfern gelieferten Schlacht die schon wankenden
Reihen der Seinen durch die Kraft seines
Geistes, Wortes, Armes und Beispiels
wiederaufrichtend und kämpfend, wie es einem Helden
geziemt,
fiel er am 14. October 1758.

---

[1]) Am 16. October und den folgenden Tagen kamen 1400 preußische Kriegsgefangene und 94 eroberte Kanonen, wie auch viele Verwundete durch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/15 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Sein König ließ ihm später auf dem Wilhelmsplatze in Berlin, nachdem der Leichnam Keith's dort — im folgenden Jahre am 8. Februar — zum zweiten Male der Erde übergeben worden war, eine Marmorstatue errichten. — Auch der General Geist war geblieben. Beinahe alle Generale waren verwundet.

Fast gleich groß war der Verlust der Oesterreicher. Er betrug an Todten und Verwundeten gegen 8000 Mann. Daun wagte übrigens, ungeachtet seiner früheren Erfolge, nicht, den König in seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, sondern umgab sein Lager zwischen Belgern und Jenkwitz, als ob er selbst einen Angriff befürchte, mit Verschanzungen. Er ließ es ruhig geschehen, daß Friedrich Verstärkungen und die fehlenden Kriegsbedürfnisse an sich zog. [1]) An die Kaiserin Maria Theresia sandte er durch den General von Tellier 28 Fahnen und 2 Standarten als Trophäen des erfochtenen Sieges. Er erhielt von ihr ein eigenhändiges, in den huldvollsten Ausdrücken abgefaßtes Dankschreiben. Der Magistrat von Wien errichtete ihm eine Ehrensäule. Von der österreichischen Landschaft erhielt er eine Summe von 300,000 Gulden; außerdem von der russischen Kaiserin Elisabeth einen goldenen Degen und vom Papst Clemens XIII. einen geweihten Hut und Degen „für tapfere Bekämpfung des ketzerischen Markgrafen von Brandenburg." Friedrich nannte daher auch seitdem Daun: „die geweihte Creatur, den Mann mit der päpstlichen Mütze." — Nach Daun's Berichte an die Kaiserin hatten vorzugsweise Antheil an dem erfochtenen Siege: Laudon, der Herzog von Aremberg, die Cavalleriegenerale Odonell und Buckow, der Feldzeugmeister Sincere und der Commandant der Artillerie, Oberst von Walter (derselbe, welcher im Jahre vorher das Bombardement von Zittau geleitet hatte).

Laut einer Liste waren zunächst auf den Dörfern zwischen Löbau und Bautzen 10,500 Verwundete, in Cunnersdorf allein 1100 untergebracht worden. Leider konnte diesen Unglücklichen zum Theil nicht einmal die nothdürftigste Verpflegung gewährt werden. Später befanden sich in Bautzen gegen 6000 Verwundete. Für die verwundeten Oesterreicher war im Schloß Lämberg bei Gabel ein Lazareth errichtet worden. Noch am 18. war man auf dem Schlachtfelde mit Begraben der Todten beschäftigt. Sehr viele Todte lagen namentlich auch auf den Teichdämmen bei Wurschen und bei Lauske, größtentheils ausgeplündert, fast nackend.

Herrnhut. Letztere wurden auf Wagen nach Zittau gefahren. S. Verfasser's Gesch. von Herrnhut, S. 143 u. 144.

[1]) Am 21. October führte Prinz Heinrich dem Könige 7—8000 Mann mit vielen Geschützen zu.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/16 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Schrecklich war das Loos der in der Nähe des Schlachtfeldes befindlichen Dörfer, zumal da beide Armeen noch bis zum 25. October hier verweilten. Sie brachten namenloses Elend über die von ihnen besetzten Ortschaften. Ueberall wurde geplündert und die größten Excesse verübt. Sämmtliches Vieh, Heu- und Getreidevorräthe wurden weggenommen, und nachdem Hab und Gut den Feinden oder den verheerenden Flammen preisgegeben war, mußten sich die unglücklichen Bewohner noch glücklich schätzen, wenn sie durch schleunige Flucht ihr Leben retten konnten.

Völlig ausgeplündert wurden die Dörfer Leichnam, Klix, Salga, Gleine, Baruth und Nostitz. Im Schlosse zu Baruth stiegen preußische Husaren durch das Fenster in das verschlossene Zimmer, und obgleich ihnen die Gräfin von Gersdorf sogleich Uhr und Börse gab, wurde sie vor größeren Gewaltthätigkeiten nur durch die Ankunft von Oesterreichern gerettet. Die Kammerräthin von Lossa mußte nach Herrnhut flüchten, weil in Nostitz alles ausgeplündert worden war. Mehr als zehn Dörfer wurden nach vorhergegangener Plünderung theils mehr, theils weniger niedergebrannt, wie Hochkirch, Pommritz, Kleinbautzen, Drehsa, Wurschen, Nechern, Belgern, Purschwitz, Preititz, Rodewitz, Pannewitz, Gröditz und Pließkowitz.

Die Oberlausitzer Kirchengallerie erzählt Seite 426 Folgendes von diesen Unglückstagen:

„Am 12. October wurde die Pflege von Kleinbautzen durch Fouragiren stark mitgenommen. Am 13. October fouragirten hier zehn Regimenter Preußen und ließen fast keine Garbe. Ueber hundert Pferde waren allein auf der Pfarre und die Leute schlugen Kisten und Kasten auf und schleppten das Vieh fort. Der General von Schmettau lag in der Pfarrwohnung. Am 14. früh wurde hier wieder geplündert von Oesterreichern und Preußen. Wohl zehnmal ward dem Pfarrer das Pistol auf die Brust gesetzt, weil nichts mehr zu finden war. Um 11 und 12 Uhr des Mittags trafen die bei Hochkirch geschlagenen Preußen hier ein und erneuerten das Plündern. Die Soldaten trieben den Pfarrer mit blankem Säbel im Hause herum, um ihn zur Herausgabe der etwa noch versteckten Sachen zu zwingen. Fünf blessirten Soldaten gab er das Oberhemde vom Leibe zum Verbinden (seine Frau und Kinder, sowie das weibliche Gesinde hatte er schon vorher nach Niedergurig geschickt; denn alle nahen Orte lagen schon in Asche). Dreizehn Tage standen die Preußen noch hier auf den Bergen und in den Dörfern und auf der hiesigen Pfarre lagen allein 300 Mann. Man trug nach und nach die ganze herrschaftliche Hoferehde (Wirthschaftsgebäude) zum Verbrennen ab."

Was hier von Kleinbautzen erzählt wird, galt von allen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/17 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

angeführten Orten. In Kreckwitz, Litten, Basankwitz, Niederkaina und Malschwitz waren sogar alle Häuser niedergerissen und das Holzwerk in den Lagern verbrannt worden. Der König bemitleidete zwar die unglücklichen Einwohner; denn als man um seinen Schutz nachsuchte, zuckte er die Achseln und sagte: „man soll die armen Leute schonen.“ Allein selbst ihm mochte es nicht möglich sein, alle diese Schrecken des Krieges von Orten, die sich nicht in der unmittelbaren Nähe des Hauptquartiers befanden, abzuwenden.

Aus dem hier Mitgetheilten ersieht man, wie sehr Friedrich II. dem moralischen Element seiner Truppen vertraute. Welcher Feldherr würde an seiner Stelle nach einem so großen Unfalle nicht augenblicklich das Feld geräumt haben und bis Dresden zurückgegangen sein, das der Hauptstützpunkt aller seiner Operationen war? Aber Friedrich blieb kaum eine Meile vom Schlachtfelde stehen und erwartete mit Ruhe den erneuten Angriff des doppelt so starken Gegners, an dessen Flanke er sogar bald darauf vorbeiging um dem bedrohten Schlesien Hilfe zu bringen. So folgenreich die Katastrophe bei Hochkirch für Friedrich zu werden drohte, so glänzend als anfänglich Daun's Triumphe schienen, so sahen doch am Ende des Feldzuges 1758 Friedrich's Gegner alle ihre Hoffnungen vernichtet. Er blieb im Besitze Sachsens und seine Staaten waren fast ganz von den feindlichen Heeren befreit.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich die unglücklichen Bewohner der oben erwähnten Ortschaften wenige Wochen später, Mitte November, wieder bangen Befürchtungen überlassen mußten. Nach Entsetzung der Festung Neiße rückten nämlich die preußischen Heerestheile abermals in die Oberlausitz ein; die Drangsale, welche der Krieg in seinem Gefolge führt, drohten sich für jene Gegend zu erneuern. Die Gefahr ging diesmal glücklich vorüber. Der Aufenthalt der Truppen war kürzer und die Mannszucht eine bei Weitem bessere.

Nicht so war es ein halbes Jahrhundert später, wo leider 1813 für die Mehrzahl jener Ortschaften zur Zeit der Schlachten bei Bautzen und Wurschen zum zweiten Male eine gleiche Schreckenszeit wie in den Tagen vor und nach dem Ueberfall bei Hochkirch anbrechen sollte. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai rötheten 23 brennende Dörfer den Himmel. Sie beleuchteten ein blutiges Schlachtfeld und bezeichneten eine Gegend, deren Schicksal Verheerung war.

ZFB ME
11. Nov. 2001

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354163/18 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354163/19
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
1006240 1

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354163/20
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK